

Zürich : tausend Einwohner

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 14

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756265>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ZÜRICH: TAUSEND EINWOHNER

AUFNAHMEN VON RICHARD LEE



Der Autobus von Zürich. Es gibt nur einen. Deshalb ist er immer überfüllt. Aber die Zürcher wissen sich zu helfen. Sie benützen auch das Dach als Sitzgelegenheit

Dieser Kilometerstein steht in Nordafrika: 1 Kilometer vor Zürich. Eine Stunde nordwärts von ihm rauscht das Mittelmeer an die afrikanische Küste



Der Posthalter von Zürich
Er hat weniger zu tun als sein Kollege, der Direktor von der neuen Sihalpost

Wollen Sie nach Zürich? — Dann steigen Sie in Algier in die Schmalspurbahn, die nach Cherchell fährt, und 100 Kilometer westlich von Algier taucht nach vielem Rauchen und Schütteln der Lokomotive zwischen Eukalyptus und Johannisbrothäusern ein kleines Bahnhöflein auf. Das unscheinbare Gebäude trägt eine Tafel mit der verwitterten Aufschrift «Zürich».

Wann ist «Zürich» gegründet worden? — Im Jahr 1848 von einigen Kolonisten, nachdem die Franzosen 1830 Algier in Besitz genommen hatten. Viele Kolonistenniederlassungen in Algerien wurden nach geschichtlichen Ereignissen getauft, und so erhielt auch «Zürich» seinen Namen von einem französischen Waffensieg im Jahre 1799. Die Gründer von «Zürich» vertauschten nach dem Feldzug Gewehr und Säbel mit Spaten und Egge. So wurde der fruchtbare Boden kultiviert, und heute besitzt Zürich ausgedehnte Weinberge. Ungefähr 200 Europäer verwalten die großen Besitzungen, die von 850 Eingeborenen der verschiedenen dort ansässigen Stämme bearbeitet werden. Die Zürcher Rotweine sind sehr geschätzt. Sie sollen noch süffiger sein als der rote Stäferer.

Zürich mit seinen 50 einstöckigen, weißen Häuschen liegt in einer von zwei leichtgeschwungenen Hügelketten eingefalsten Talsohle. Es schimmert freundlich aus dem südlichen Grün der afrikanischen Landschaft. Die schnurgerade Dorfstraße ist von dicken Platanenstämmen begleitet. Hinter den Häuschen beginnen die Weinacker mit ihrer rost-roten Erde.

Ein rechteckiger Dorfplatz trennt den Flecken in zwei Hälften. Am oberen Ende steht das winzige Gemeindehaus, am unteren Ende sprudelt der Dorfbrunnen. Ein einfaches Kirchlein, zwei maurische Kaffeehäuser, ein biederes Postamt, ein Krämerla-

den, zwei Benzintankstellen, eine Schmiede, eine Wagnerei und eine Sattlerei — das genügt, um die Bedürfnisse der anspruchslosen Zürcher zu befriedigen. (Das heißt, irgendwo wird bestimmt ein Radio sein.)
R. L.



Ein Zürcher läßt sich rasieren
Auch im afrikanischen Zürich lieben es die Mädchen nicht, wenn der Liebhaber mit Bartstopfeln zum Rendez-vous kommt



Das Freiluft-Café. Hier faulenzten die Eingeborenen auf Matten, spielen Domino und schlürfen den Mokka aus kleinen Täßchen (Glückliche Zürcher!)



Der Dorfbrunnen
Im afrikanischen Zürich soll das Wasser als Getränk viel geschätzter sein als in der Limmatstadt